

Sahnssteiner Tageblatt

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Besuchs-Preis durch die
Geschäftsstelle oder durch
den Briefkasten
Mitt. Durch die Post
ins Haus

Nr. 12

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schödel in Oberlahnstein

Dienstag, den 15. Januar 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schödel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Aufklärungskämpfe im Westen.

Die Besprechungen in Berlin. — Fliegerangriff auf Karlsruhe. — Rücktrittsabsicht Lenin

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Kassauischer Zentralwaisenfonds.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr 1917. Jahres gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20 000 Mark aus dem Rechnungsjahre 1917 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts) die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenversorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

1. über den bisherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenversorgung;
2. über deren dermalige Beschäftigung;
3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Ihnen sind amtliche Bescheinigungen über die bisherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der bisherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Sie ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1918 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 3. Januar 1918.

Der Landeshauptmann.

Der Deutsche Tagesbericht.

WZB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier.
14. Januar, vormittags:

Weklicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Der Feuerkampf blieb tagsüber meist auf Störungsfeuer beschränkt. An einzelnen Abschnitten besonders beiderseits von Lens war er am Abend gesteigert. Aufklärungsabteilungen südlich von Amentieres und nördlich von La Boquerie in die englischen Gräben ein und machten Gefangene.

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

1) Ueber den weithingestreckten Hügeländern, welche sich an der sogenannten „Tiefster Reichsstraße“ hinzogen, nach Süden zu Wien begrenzten, stand der Abendhimmel im glühenden Rot. Wie ein feines Spinnwebchen hob sich das zartgeleuchtete Türmchen der berühmten „Spinnerin am Kreuz“, der uralten Wegsäule, hinein in die Luft. In durchsichtiger Bläue schied sich die Höhe, welche den schönen Blick, den man von hier aus über die ungeheure Stadt genießt, begrenzen, ab gegen die Wolkenmassen, die sich dort und da zusammenballten. Dies gab dem ganzen Bilde einen eigenartigen Reiz, der noch erhöht wurde durch die tiefe Einsamkeit, welche hier herrschte.

Auf den Stufen der Steinsäule sah ein junges Mädchen. Der Kopf mit dem welligen, hellbraunen Haar lag jetzt an dem Sockel des Denkmals. Weiß und zart hob sich das feingekrümmte Gesicht ab gegen den dunkleren Stein. Die ernsten, dunklen Augen, aus denen ein klarer Verstand und viel Wärme leuchteten, sahen in sehnsüchtiger Erwartung die breite, menschenleere Straße hinab. Man überließ sich hier aus einem großen Teil der Stadt; in nächster Nähe lagen die Dächer des großen Spitals aus dem Grün der Bäume, dunkel, beinahe ungeheuerlich wirkend, ragte der mächtige Wasserturm empor aus der Ebene. Dort und da wuchsen gigantische Binstalernen mitten aus den Feldern empor, daneben lagen noch viele einfache alte Gehöfte, kleine Wirtschaften, umgeben von dichtem Buschwerk und von Gärten, in denen jetzt der Herbst das Laub zu bunter Farbenpracht gefärbt hatte.

Ueber alles dies flog der Blick des Mädchens hin, aber er haßte nirgends. Manchmal sprang sie plötzlich auf. Das war, wenn der Klang eines Schrittes an ihr Ohr schlug. Aber immer wieder flog ein Schatten tiefer Enttäuschung über ihre Züge. Nein, das war nicht sein Schritt!

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

und Herzog Albrecht.
Abgesehen von erfolgreichen Erkundungsgeheften in der Gegend Juvincourt und auf dem Westufer der Maas verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Oeklicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Westlich vom Schribase, von Dobrolie und südwestlich vom Doiranufer Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine wesentliche Veränderung.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Tagesbericht des Admiralsstabes.

Berlin, 14. Jan. (Amtlich.) Bei starker Bewachung und unter härtester Gegenwirkung, die vielfach auch durch feindliche Luftstreitkräfte ausgeführt wurde, verließen unsere Unterseeboote im Aermekanal und an der englischen Ostküste fünf größere Dampfer. Die Mehrzahl der Schiffe war tief beladen und bewaffnet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Gesichtspunkte der Obersten Heeresleitung kommen zur vollen Geltung.

Berlin, 14. Jan. Die Empfänge des Reichskanzlers und der beiden obersten militärischen Führer durch den Kaiser haben, wie nach der „Post“ zu vernehmen, gestern eine Lösung der militärischen und politischen Fragen angebahnt, die zu einer kritischen Zuspitzung geführt hatten. Man darf annehmen, daß in den wesentlichen Punkten ein Einvernehmen mit der militärischen und politischen Leitung erzielt wurde, wobei die von der Obersten Heeresleitung vertretenen militärischen Gesichtspunkte im vollen Maße zur Geltung kommen werden.

Nach der „Post“ sind die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen der Leitung für die auswärtige Politik und der Heeresleitung bestanden haben, auf dem Wege völlig freier Aussprache beseitigt worden. Zugleich ist eine Demarkationslinie zwischen den Zuständigkeiten der hohen Ressorts vereinbart worden.

Ueber die Fortsetzung der Empfänge beim Kaiser am heutigen Vormittag berichtet der „Total-Anz.“: Den Beginn machte eine Besprechung, zu der der Kaiser den Kronprinzen empfing. Darauf kam Unterstaatssekretär Frhr. von dem Büsche-Hattenhausen zum Vortrag, darauf der Reichskanzler Graf Hertling und Generalfeldmarschall v. Hindenburg, die gemeinsam vom Kaiser empfangen wurden. Nach der Beendigung dieser Besprechungen hielt der

Die Sonne sank tiefer. Mit breiten Flügeln rauschte aus der Abendglut die graue Dämmerung hervor und breitete sich über die Erde. Schwerer wurden die Schatten, kein Vogel sang mehr. Und immer tiefer ward die Einsamkeit.

Ein eigentümliches Gefühl der Verlassenheit bemächtigte sich des jungen Mädchens. Mit unruhigen Fingern zog sie ein Briefblatt aus der Tasche, und bald las sie noch einmal, was sie heute schon so oft, so oft gelesen.

„Mein Liebling! Meine Edith! Wenn es der Dienst mir gestattet, so komme ich heute um halb 6 Uhr zur „Spinnerin am Kreuz“. Sei dort, wenn Du kannst, Du weißt, wie ich mich sehne nach Dir! Aber warte nicht länger als bis 6 Uhr, denn ich fürchte für Deine Sicherheit in jenen einsamen Gegenden! Und nimm Pluto mit! Das ist ein treuer Beschützer. Wenn ich bis 6 Uhr nicht da bin, dann hält mich wieder der Dienst fest. Du weißt, was für ein Tyrann er ist. Aber Du weißt auch, wofür ich arbeite, warum ich rings. Unser Glück, Edith, unsere Zukunft, unsere Liebe ist der Preis! Auf Wiedersehen! Dein Herbert!“

Das junge Mädchen hatte sich wieder auf den Stufen niedergelassen. Nun verlag der Sockel denjenigen, der von der Stadtseite herkam, fast ganz ihre Gestalt. Sie hielt den Brief noch immer in der Hand, aber ihre Augen blickten über das Blatt hinweg ins Leere.

Herbert! sprach sie träumerisch vor sich hin. Es war ein Ton voller, echter Liebe, der in dem Worte klang. Und unwillkürlich flogen ihre Gedanken zurück zu jener Stunde, da sie den geliebten Mann kennengelernt hatte. Das war nun schon ein Jahr her. Damals hatte sie sich bei einem Einkauf in der Stadt verspätet. Das Haus, welches sie mit ihrem Vater seit fünf Jahren bewohnte, lag noch weiter draußen an der Tiefster Straße, ganz einsam. Mitten in einem großen Garten war es eingebettet, ein uraltes Gebäude, welches ehemals wohl ein Gasthaus, eine der einfachen Herbergen gewesen war, jetzt aber von ihr und dem Vater und einer halbtoben alten Dienstin allein bewohnt wurde.

Edith seufzte tief auf. Immer und immer umarmte sie

Kaiser Hindenburg, der, wie angunehmen, mit General Ludendorff heute Abend wieder abreisen dürfte, längere Zeit zu einem besonderen Vortrage zurück. Auch Graf Rüdern, dessen Gesundheitszustand seine Arbeit im Reichskanzleramt wieder erlaubt, ist heute vom Kaiser empfangen worden.

Der Hauptausschuß tritt am Mittwoch Vormittag um 10½ Uhr zusammen, um die Debatte über die allgemeine politische Lage fortzusetzen. Die Rede des Kanzlers wird für Donnerstag erwartet. Für heute Nachmittag sind Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern vorgesehen, die morgen Vormittag fortgesetzt werden sollen. In ihnen wird der Kanzler die Ergebnisse der Beratungen zwischen der Reichsleitung und der Heeresleitung bekanntgeben.

Hindenburg über Ludendorff.

Berlin, 14. Jan. Der Berl. L.-A. schreibt:

Unsere gegenwärtige Oberste Heeresleitung ist eine sehr peinlich durchkonstruierte Maschine, in der jedes Rad u. jedes Nädchen genau eingepaßt und exprobt ist. Deshalb arbeitet das für unsere Kriegsführung entscheidende Instrument reibungslos und erzeugt eine Produktion, die doch wohl recht achtunggebietend genannt werden kann. Uns Deutsche hat sie mit der Zeit verwöhnt; wir finden es nachgerade selbstverständlich, daß weit überlegene Heere geschlagen werden, wenn es einmal angeordnet ist. Kein Geringerer als der Feldmarschall von Hindenburg nicht dieser Zusammenfassung entscheidende Bedeutung zu. Er faßt sie geradezu als eine Schicksalsfrage und als eine Schicksalsfügung auf. Der große Feldmarschall hat in mehreren Antworten, die er an seinem siebzehnten Geburtstag auf Anfragen gab, die ihm huldigten, das allgemeine große Verdienst unseres Generalstabes und seiner Zusammenarbeit hervorgehoben und hat sich bei dieser Gelegenheit ernst und eingehend mit dem Ersten Generalquartiermeister, dem General Ludendorff, beschäftigt. Der Feldmarschall sagt dabei von General Ludendorff, in ihm sei dem Feldmarschall durch Gottes Fügung ein treuer, unvergleichlicher Gehilfe gestellt worden, und er richtet an ihn die Worte: Zwischen uns besteht vom ersten Tage ab und alle Zeit volle Uebereinstimmung über das Große im Kriege.“ Und weiter sagt der große Feldherr in vorbildlicher Art, wo sein Name genannt werde, dürfe der des Generals Ludendorff nicht fehlen, sonst sei das Bild unvollständig. Der Feldmarschall charakterisiert dann seinen ersten Mitarbeiter als die Seele des Generalstabes und als den Mittelpunkt der gesamten Arbeit des Generalstabes, und schließlich ruft er dem General zu: „Mit Freude und Genugtuung erfüllt es mich, daß im deutschen Volke das Verständnis für die Bedeutung Ihrer Persönlichkeit heranreift.“ Und schließlich sagt der

das frische, junge Geschöpf, diese unendliche Einsamkeit und Stille, vor der sie sich beinahe fürchtete. Ihr Vater wurde mit der Zeit völlig menschenscheu. Niemand hätte in dem wortkargen, trübsinnigen Manne mehr den stolzen, lustigen Offizier von einst erkannt. Damals — als sie Herbert kennenlernte — waren ihr ein paar Strolche plötzlich entgegengetreten, dort an der Wegbiegung, halbtrunkene Burschen, welche ihr mit rohen Reden und Späßen den Weg versperrten. Da war — ganz überraschend — der große blonde Mann neben ihr gestanden, hatte mit seinem derben Stock ein paar Niede nach rechts und nach links ausgeleitet, daß die frechen Burschen rasch das Weite suchten, und hatte sie dann bis in die Nähe ihres Hauses geleitet. Damals hatte sie dem jungen Postbeamten — denn als solcher stellte Herbert vor Rammin sich ihr vor — herzlich für seine Hilfe gedankt. Sie konnte ihn nicht einladen, mit ihr zu ihrem Vater zu kommen. Sie wußte, daß dieser jeder Berührung äußerster streng war. Aber ging und in dieser Beziehung äußerst streng war. Aber als es sich traf, daß der junge Beamte einige Tage später wieder denselben Weg ging — und das traf sich oft, denn die Gegend dort ist bekannt wegen ihrer rauschenden Strolche —, da war Edith sehr glücklich gewesen, als sie ihn begegnete. Ja — und so war das dann gekommen! Aus dem zufälligen Zusammentreffen war eine große, starke Liebe emporgewachsen, eine Liebe, welche zum besten, einzigen Inhalt ihres so trübsamen Lebens wurde.

Nur eins war dem von Natur aus sehr offenen jungen Mädchen höchst drückend, und das war das Versteckteste ihres Verhältnisses. Und doch konnte daran vorderhand nichts geändert werden, das sah sie selbst ein. Ganz schüchtern hatte sie einmal gegen den Vater erwähnt, daß sie auf ihren Spaziergängen, welche sie fast immer ganz allein mit dem großen Bernhardiner Pluto unternahm, den jungen Postbeamten Herbert von Rammin wiedergetroffen hätte, der ihr einen so großen Rittersdienst erwiesen habe. Aber noch heute dachte sie mit tiefer Angst an die Szene, welche hierauf folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Feldmarschall bei einer anderen Gelegenheit am gleichen Tage in Bezug auf seine gemeinsame Arbeit mit General Ludendorff: „Was Gott zusammenbringt, das soll der Mensch nicht trennen.“

Graf Bernstorff nicht in Berlin.

WTB. Berlin, 14. Jan. Die „Völk. Abg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Lafontaine und Verträge“: Reichsminister Graf Bernstorff hielt in den letzten Tagen mehrfach dem Kaiser Vortrag und hatte dabei die Besprechungen. Eine vertrauensvolle Aussprache zwischen dem Reichsminister und dem zurzeit hier anwesenden Kaiser statt. Die Mitteilungen über einen für heute einberufenen Kronrat sind unrichtig. Es liegen keine sachlichen Bedürfnisse, die eine Entscheidung im Kaiserhof erfordern. Auch sonst gehen mancherlei unrichtige Nachrichten durch die Blätter. So wird gemeldet, daß Graf Bernstorff in Berlin eingetroffen sei. Beide Angaben sind falsch.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 14. Jan. (Anst.) Bei einem heute Mittag auf Karlsruhe erfolgten Fliegerangriff wurden einige Bomben abgeworfen. Eine Person wurde leicht verletzt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Der sonstige Sachschaden ist gering.

Fliegerleutnant Max Müller gefallen.

Berlin, 14. Jan. Wie dem „Berl. Volksanz.“ aus München berichtet wird, ist der bayerische Fliegerleutnant Max Müller, bei der Jagdstaffel 10, Ritter des Ordens Pour le mérite, in der Nähe von Cambrai nach seinem achtundsechzigsten Luftflug durch einen Flugzeugfehler tödlich verunglückt und so unbefristet für das Vaterland gefallen.

Mitfahr deutscher Gefangener aus England.

Rotterdam, 14. Jan. Am Samstagabend kamen fünf hintereinander die Dampfer „Zeeland“, „Koningin Regentes“ und „Sindor“ mit deutschen Austauschgefangenen und Internierten aus England an. An Bord der „Zeeland“ befanden sich auch Kapitänleutnant Müller von der „Emden“, ferner Korvettenkapitän Wallis, Chef einer Torpedoflotille und Oberleutnant Tirpitz, der Sohn des Admirals, ferner die in Kamerun gefangenen Mannschaften. Gestern früh gingen alle Mann an Land. Einige Stunden später fuhren die Zivilgefangenen nach Deutschland ab. In Ehren der Kriegsgefangenen fand gestern nachmittag eine Empfangsfeier statt, bei der die bekannten Mitglieder der deutschen Kolonie vertreten waren.

Mitfahrtsabsicht Lenin.

St. Petersburg, 14. Jan. Nach einem unbestimmten Bericht aus Petersburg beabsichtigt Lenin, zurückzutreten und den Vorsitz im Volkskommissariat Trotski zu überlassen.

Ans Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 15. Januar.

(1) Neuer Roman. Mit heutiger Nummer erhalten unsere Leser einen neuen Roman, betitelt „Dämon des Lebens“ von A. Ostland, worauf wir hiermit hinweisen.

(2) Kreisverband für Handwerk und Gewerbe. Am Sonntag Nachmittag fand im „Kaiserhof“ dahier bei Herrn Roos eine Versammlung der Kreisvereine statt, in der nur die Vereine Oberlahnstein, Niederlahnstein und Braubach vertreten waren. Eine Teilnahme der anderen Vereine war durch die schlechte Zugverbindung und dem Ausfall der Kleinbahnzüge an Sonntagen fast unmöglich. Zweck der Versammlung war die Tagesordnung zu der gestern in Limburg stattgehabten Versammlung sämtlicher Kreisverbands-Vertreter unseres Regierungsbezirks zu besprechen. Es wurde dies auch erledigt. Die Arbeit die der Kreisverband in der kurzen Zeit seines Bestehens leistete, war eine recht reichhaltige, wurde aber trotz der Kriegsschwierigkeiten überwunden. Dem Kreisverbände steht bis heute noch fern der Gewerbeverein Nastätten, Gewerbeverein Nieschen, sowie die Zwangsbaderinnung Niederlahnstein. Die nächste Vorstandssitzung soll in Braubach und die nächste Versammlung in der Osterzeit in Taubhütten stattfinden. Die gestrige Versammlung in Limburg ergab bei fast allen Kreisverbänden dasselbe Resultat wie bei unserem Verbande. Allgemein wartet man das Ende des Krieges ab und erwartet hiermit auch eine Aufbesserung in den handwerklichen Organisationen. Ohne feste Organisation ist eben auch beim Gewerbe und Handwerk nicht viel zu erreichen.

Der Kreisverband für Handwerk und Gewerbe. Zu der Vorstandssitzung über Kreis und Gewerbe vom 18. Oktober 1917 hat der Staatssekretär des Kriegsministeriums Ausführungsbestimmungen erlassen. Hiernach wird der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, wie bisher, die Bewirtschaftung der Kleie, die nicht den Kommunalverbänden und Selbstverwaltungen verbleibt, übertragen. Der Preis, den die Bezugsvereinigung für die Übernahme der Kleie zu bezahlen hat, wird einheitlich für die Kleie aus Brotgetreide, Gerste und Hafer auf 130 M für die Tonne festgesetzt. Der Preis, zu dem die Bezugsvereinigung die Kleie an die für die Verteilung zuständigen Stellen abgeben darf, soll 14,70 Mark für den Doppelzentner nicht übersteigen. Die Verbraucherpreise werden von den Landesstellen festgesetzt. Die Preise für die Säcke sind im wesentlichen in gleicher Weise wie bisher geregelt.

!! Hinweis. Es ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton, erschienen, die am 25. Januar 1918 in Kraft tritt. Nach dieser Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und neuhergestellten Mengen von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen und Dachziegeln aller Art (insbesondere gebrannte Tonsteine, Kalksandsteine, Schwemmsteine, Schlackensteine, Zementsteine), welche als Vor- oder Hintermauersteine, Hartbrandsteine, Klinker, Verblender, poröse Steine, Decken-, Lochsteine, Formsteine, Dachziegel Verwendung finden können, sowie Drainageröhren aus Ton beschlagnahmt, sofern sie sich im Besitz von Personen oder Betrieben befinden, die derartige Gegenstände erzeugen oder mit ihnen handeln. Nach der Beschlagnahme sind Verfügungen über die Gegenstände nur noch zulässig, sofern sie durch einen Freigabeschein mit dem Stempel des Kriegsamtes, Bauteilprüfstelle, gestattet sind, oder eine ordnungsmäßige Ausfuhrbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vorliegt. Ohne besondere Genehmigung bleibt jedoch trotz der Beschlagnahme der Verkauf und Verbrauch von Mauersteinen und Dachziegeln bis zu 500 Stück, von Drainageröhren bis zu 500 Stück und von den übrigen Gegenständen bis zu 5000 Stück in einem Kalendermonat für eine Bauphase gestattet. Der Vorrat in den obenbezeichneten Gegenständen ist außerdem von den Personen oder Betrieben, die sie erzeugen oder mit ihnen handeln, alle 2 Monate an die Kriegsamtsstelle zu melden, in deren Bereich die Gegenstände sich befinden. Die erste Meldung ist über den bei Beginn des 1. Februar 1918 vorhandenen Bestand bis zum 10. Februar 1918 zu erstatten. Vorgegebene Meldebogen sind von der zuständigen Kriegsamtsstelle anzufordern. Auch eine Lagerbuchführung ist über die zu meldenden Gegenstände vorgeschrieben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizei-Behörden einzusehen.

Niederlahnstein, den 15. Januar.

!! Auszeichnung. Dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Dahlem wurde der Charakter als Geheimrat verliehen.

(3) Verhaftet. Am Sonntag vormittag glückte es unserem Gendarmeriewachmeister Gottschlich den in Oberlahnstein entführten 16 Jahre alten Fährgejagling Rieß auf dem Bahnhof zu verhaften und denselben gestern

in die Erziehungsanstalt Ningshausen zurückzuführen. In dem Verhör erklärte R., daß er als blinder Passagier ohne Fahrkarte im Personenzug die Reise von Ningshausen bis Lahnstein zurückgelegt hatte. Den Hühnerdiebstahl bei Schultes bestritt er ausgeführt zu haben, auch seine übrigen Angehörigen und Jrl. B. seien nicht daran beteiligt. Den Kaninchenraub bei Hoffmann will er aus Hunger nach Fleisch ausgeführt haben.

Braubach, den 15. Januar.

!! Die Stadtverordnetenversammlung am Samstag, die erste im neuen Jahre, nahm zunächst die Wahl des Vorstehers und dessen Stellvertreters sowie des Schriftführers und dessen Stellvertreters vor und gingen aus derselben die bisherigen Funktionäre Herren Hotelier Jörsi und Wegemeister Haguer als Vorsteher und die Herren Sekretär Neuhaus und August Friedrich als Schriftführer einstimmig hervor. In Vertretung des zum Militär einberufenen Herrn Neuhaus führte Herr Assistent Meh das Protokoll. Zu Punkt 2, Bewilligung von Vertretungskosten für den beurlaubten Lehrer Fuchs hatte der Magistrat bereits ablehnend Stellung genommen, da sich die hiesigen Lehrer durch Ausfall der nicht bedingt nötigen Fächer in die Vertretung teilen. Die Regierung beabsichtigte bis 1. April eine Vertretung zu stellen, die dem Stadtsäckel eine monatliche Belastung von 100 M gebracht hätte. So konnte man dem Beschlusse des Magistrats beitreten. Als Schatzungsamtsmitglied anstelle des verstorbenen Philipp Thorn hatte sich der Flurbauer Werner gemeldet und wird ferner der Landwirt Ferdinand Argbächer vorgeschlagen, die dem zuständigen Amtsgerichte zur Wahl vorgeschlagen werden. Der Beibehaltung des Militärgespansses zu Holzabfuhrzwecken wurde zugestimmt. Auf Vorschlag des Wirtschaftsausschusses soll einer der großen zwei Döhlen abgekauft werden. Gegen den Verkauf hatte man nichts einzuwenden. Mit 20 Anteilen à 200 M trat die Stadt dem zu gründenden gemeinnützigen Bauverein als Mitglied bei. Herr Bürgermeister Schüring legte Zweck und Ziele des Bauvereins auseinander und teilte mit, daß die Grube Rosenberg und auch die Blei- und Silberstätte der Sache sympathisch gegenüberstünden. Ein Bebauungsplan für die Hube und Distrikt Blossberg besteht schon seit 1901. Für die Schafweide stellte die Stadt den Gemeindevorstand unverbindlich zur Verfügung. Punkt 3, Verkauf von Grundstücken wurde zurückgestellt. Ueber den Kass. Städtetag berichtete Herr August Friedrich in eingehender Weise. Speziell die Ernährungsfragen gaben dem Städtetag Gelegenheit zum Einschreiten, während die Vorträge kommunale Fragen betrafen. Auch Herr Bürgermeister nahm hierzu noch des näheren das Wort. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für den Bericht. Unter Mitteilungen gab Herr Bürgermeister das abgelehnte Reklamationsgesuch für den Stadtsäckel Neuhaus bekannt, Herr Dagner verlas ein Schreiben des Herrn Burghauptmanns wegen der feinerzeitigen gerügten Mängel im Burgmuseum, was wiederholt zu einer eingehenden Besprechung Veranlassung gab. Ueber die Sonntagsverkehrseinschränkung der Kleinbahn und die Errichtung eines Volkshauses in der Stadt kamen Schriftsätze zur Verlesung. Die in diesem Jahre getätigten Holzversteigerungen ergaben bis jetzt einen Erlös von 61 000 M. Die Summe wird sich noch weiter erhöhen, wenn die in Aussicht stehenden Versteigerungen, namentlich im Distrikt Neuweg, wozu auch auswärtige Käufer zugelassen werden, getätigt sind. Die Kodelgelegenheit am Marktsburgwege soll dahinaus gestattet werden, daß die Erlaubnis nur innerhalb der der Stadt gehörigen Anlagen des Fahrweges gestattet sind. In der Sitzung waren 15 Mitglieder anwesend. Nach Schluß der reichhaltigen Tagesordnung trat man um 9 Uhr in eine geheime Sitzung ein.

a Nieschen, 14. Jan. Wie verlautet, soll in diesem Jahre das geschlagene Brennholz nicht versteigert, sondern den Einwohnern zu einem festgesetzten, mäßigen Preise

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

Zum erstenmal war der Vater, welcher seit Jahren das Leben eines Einsiedlers führte, auch gegen sie schroff und hart geworden. Er verbot ihr strengstens, den jungen Mann je wieder zu sprechen.

„Wenn du es dennoch tust, Edith“, sagte er finster, „so hast du dir die Folgen selbst zuzuschreiben! Herbert von Ramin! Schon dieser Name erweckt in mir eine Erinnerung, welche ich hasse. Nie sollst du mit einem Menschen dieses Namens in nähere Verbindung treten! Ich dulde es nicht! Hörst du, Edith? Ich dulde es nicht!“ Sie hatte geweint und gebeten. Aber er blieb bei seinen Worten. Schließlich rührte ihn ihr bitteres Weinen doch. Sanft strich er über ihr schönes Haar:

„Kind“, hatte er gesagt, „Kind, glaube mir doch! Ich habe ja nichts mehr auf Erden als dich, seit deine Mutter tot ist! Ich meine es gut mit dir und mit mir. Ich allein kenne die Gründe meiner Welgerung. Auf meinem Leben liegt ein Fluch. Du weißt, was für ein Wanderleben wir geführt haben seit Jahren. Seit ich meine Stelle als Fabrikdirektor drüben in Mexiko ausgab — das ist nun zwanzig Jahre her —, seither habe ich keine Ruhe mehr gefunden. Ich bin mit dir heimgekommen nach Europa, ein müder Mann. Ich wollte Ruhe, nichts als Ruhe. Wir haben am Rhein gelebt und dann in Berlin, in Paris, in London, in Hamburg — wo noch überall? Aber der Fluch meines Lebens ging mit mir und trieb mich nach kurzer Rast wieder weiter. Du siehst mich so fragend an, Edith! Kind, es gibt Dinge, die kann kein Mann über die Lippen bringen. Du mußt mir glauben, mein Liebling, auch ohne mich zu verstehen! Nun haben wir hier eine Rast gefunden — fünf Jahre lang leben wir beide da in dem alten Hause, und niemand kennt uns. Daß es so bleiben, Edith!“ Nur noch eine kurze Spanne Zeit vielleicht —

„Und dann — dann darf ich Herbert — Herrn von Ramin wiedersehen mit deiner Erlaubnis?“ hatte sie noch zu fragen gewagt.

Der Vater schlen schon wieder in sein gewöhnliches dumpfes Dahinbrüten zu versinken. Aber bei der Nennung des Namens von Ramin fuhr er doch wieder empor:

„Niemals!“ sagte er scharf und hart. „Werte es dir, Edith: Niemals! Und wenn du meinem Verbot trotzst, dann kündige ich hier den Nacht, und wir ziehen wieder weiter. Bleibst du bei Bulgarien — irgendwohin...“

Es lag ihm heute noch im Geiste vor sich, wie er sie damals ansah, drohend und doch unendlich wehmütig. Ein tiefes, unfähiges Mitleid mit ihm hatte sie erfaßt. Aber etwas von seiner trostigen, starken Art lebte doch auch in diesem garten, schönen Mädchen. Und sie hatte es in jener Stunde mit aller Gewalt empfunden: Nein, lassen konnte sie nicht von ihrer Liebe, nur einer Pause, einer Schraube folgend! Und was konnte es mehr sein? Gegen Herbert selbst, den er gar nicht kannte, konnte der Vater doch nichts haben! Und eine echte Liebe löst sich nicht niederzwingen, sie überwindet tapfer alle Hindernisse, und endlich liegt sie dennoch. Mühte es sich nicht auch bei ihnen so sein? Freilich: die äußerste Vorsicht war geboten, denn sonst machte der Vater am Ende seine Drohung wahr, und sie verließen dieses Haus ebenso fluchtartig, wie sie ihre früheren Wohnstätten verlassen. Edith dachte stets mit Behmut an diese ganz plötzlichen Ueberhebungen. Raum hatte sie sich irgendwo ein wenig eingelebt, so mußte sie wieder fort. Sollte es ihr neuerlich so ergehen? Seit einigen Wochen hatte sie einen besonderen Grund zur Besorgnis. Da war — wieder zum erstenmal seit fünf Jahren — ein Brief an den Vater gekommen, ein vornehm aussehender blauroletter Brief, auf dem seine Adresse mit steifen kleinen Buchstaben geschrieben war. Edith selbst hatte ihm den Brief übergeben, und sie sah das furchtbare Erschrecken, welches über sein Antlitz zog, sah, wie er fast zurücktaumelte, und wie er dann dennoch den Brief mit spürigen Fingern an sich nahm. Er verschloß sich damit in seinem Zimmer, und am Nachmittag dieses Tages ereignete sich etwas Seltsames. Der Haupt-

mann d. R. Otto Willstadt ging aus. Dies hatte er seit Jahren nicht getan, und Edith wunderte sich sehr darüber. Aber sie sagte nichts, denn sie sah sein zuckendes Gesicht, sah die bebenden Hände. Seitdem ging er regelmäßig alle Wochen zweimal fort, ohne je zu sagen, wohin er ging. Und an diesen Tagen, welche ganz bestimmt eingehalten wurden, wagte Edith es, mit Herbert von Ramin zusammenzutreffen. Immer tiefer ward die Liebe der beiden jungen Leute, seit sie sich wieder dann und wann sahen. Immer unumgänglich erschien es ihnen, je voneinander zu lassen.

Edith Willstadt seufzte schwer auf. Es war alles so unverständlich, was sie umgab! Wie ein Druck lag es auf ihrem jungen Herzen, wie die Ahnung eines Unheils, das näher und näher heranrückte.

Sie fuhr jählings empor aus ihren Träumen. Klängen da nicht nun doch endlich Schritte hinter ihr?

Vorsichtig spähte sie rückwärts.

Aber im nächsten Augenblicke preßte sie sich noch fester gegen die Säule. Um Gotteswillen! War das nicht ihr Vater, welcher da so gebückt, so tief ermüdet, die Straße emporschritt? Deutlich sah sie mit ihren scharfen Augen sein Profil, sah, als er nun den breitrandigen Hut abnahm, das schon silbern ergränzende Haar. Nur daß es ihr schien, als seien seine Bewegungen heute ganz besonders müde, die Gestalt so gebückt, so hilflos, sein Schritt so schwer. Und dann — wer schritt dort neben ihm? Eine hohe, dunkel gekleidete Frauengestalt war es. Nie noch hatte Edith ihren Vater in Begleitung irgend-eines Menschen gesehen. Nun aber hob sich da aus dem halben, verschwimmenden Licht deutlich die schlanke, geschmeidige Figur hervor. Als die beiden, welche sehr erregt zu sprechen schienen, näher kamen, sah Edith durch das Dämmerlicht ein weißes, schönes Antlitz mit tief-liegenden, sprühenden dunklen Augen. Die Frau war gewiß nicht mehr jung, aber sie hatte etwas vollständig Außer-gewöhnliches an sich, einen seltenen Reiz. Das Mädchen vernahm deutlich das kapriziöse Rascheln seidener Röcke, sie sah die Federn nieder von dem breiten Hut und spürte, wie eine Wolke schweren, süß duftenden Parfüms bis zu ihr herüberwehte. (Fortsetzung folgt.)

überlassen werden, was bei den meisten Leuten gewöhnlich bei-
fallig aufgenommen wird. — Mit diesen sind auch wir hier
nur sehr mäßig versorgt und fragen sich, wozu eigentlich
die großen Melbezettel seinerzeit ausgedruckt worden sind. Auch
wäre, wenn einmal Kohlen aus dem Ausland kämen, es wünschens-
wert, daß nur in kleineren Mengen eine solche Menge
und keine Vorzugungen stattgefunden hätten. Der Ausdruck er-
scheint, wie in diesem Winter, der Ausdruck er-
geben hat, ist wohl noch nicht das Beste, was man haben könnte.
Reber hat die Entzucht sich wieder mehr einzubürgern, was in
einer der noch viel zu wenig gewöhnlichen Federerzeugung,
welche denen von der Gans nicht nachsteht, wohl auch den
recht schmackhaften Eiern zuzuschreiben ist. Es ist auch kein
Ort im ganzen Umkreise für Wassergetränk so geeignet,
wie gerade Miehlen mit dem schönen Mähbach, denn flie-
sendes Wasser ist gerade bei dieser Zeit die erste Beding-
ung zur wirklichen Nutzen erbringenden Haltung von Ent-
en und Gänsen, indem so vieler Mühe und Arbeit ver-
wendet wird, was sonst verloren wäre und daher nur eine verhält-
nismäßige geringe Beifütterung nötig ist. — Unser Kino
brachte gestern für die Besucher wieder ein sehr gediegenes
Programm. Jedoch brachte die Vorstellung nicht den er-
warteten, verdienten Besuch, indem es anscheinend den jun-
gen Leuten mehr zusagt, sich in anderen Wirtschaften mit
Läuten zu beschäftigen, was natürlich auch dem Drange der
Jugend mehr entspricht, denn „Jugend muß austoben“,
nur wundern muß man sich, daß solches in dieser Zeit ge-
schehet wird.

Sammelhilfsdienst der Frankfurter Schulkinder.

40 000 Schulkinder sammeln im Dienste des Vater-
landes emsig alle Abfälle und Altmaterialien, bringen sie
in ihre Schule und erhalten dafür Sammelmarken, gegen
die später als Belohnung ihres Fleißes Sparkastenbücher
mit Einlagen, Kriegsspartarten und sonstige Preise nach
freier Wahl des Schülers vorausgibt werden.

Durch diese großartige Sammelorganisation der Frank-
furter Schulen sind bereits in den ersten vier Wochen ge-
sammelt worden:

82 416 Kg. Altpapier, 11 882 Kg. Lumpen, 8623 Kg.
Metall, 447 Kg. Feinsand, 343 Kg. Zellulose, 2049 Kg.
Gummi, 1048 Kg. Leder, 1761 Kg. Staniol, 143 Kg. Kork-
abfall, 85 006 Stüd. Flaschen, 19 650 Stüd. Glühbirnen-
sockel, 41 192 Stüd. Kerle, 11 775 Stüd. Hüte.

Diese Sammelungen sind bei der heutigen Wichtig-
keit der Rohstoffversorgung von nicht zu unterschätzender
Bedeutung. Wenn diese soziale Tätigkeit des Sammelhilfs-
dienstes die tatkräftige Förderung der Behörden sowie al-
ler Bevölkerungskreise findet, liegt es nur im Interesse der
Allgemeinheit.

Das stellv. Generalkommando 18. A. R. ist im Auftrage
des Kriegsamts (Kriegsausschuß für Sammel- und Ver-
dienst) z. B. damit beschäftigt, die Organisation des
Sammelwesens in der oben angegebenen oder in ähnlicher
Weise im ganzen Korpsbezirk durchzuführen.

Verurteilungen.

* Leichlingen, 14. Jan. Drei Soldaten verur-
teilt. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich an der
Bahnüberführung in der Opladenerstraße. Ein nach Köln
fahrender Schnellzug erlitt ein Militärauto, als es den
Schienensprung kreuzen wollte. Das Auto wurde vollstän-
dig zertrümmert und die Insassen des Autos, drei Soldaten
getötet.

* Witten, 14. Jan. Ein Wiedersehen. Unter den
auf einem hiesigen industriellen Werke beschäftigten franzö-
sischen Gefangenen gab es am Samstag eine freudige Ueber-
raschung. Einige neue Kriegsgefangene, die für die Ar-
beitsstätte bestimmt waren, trafen ein. Da stieß der, einem
älteren Jahrganges angehörige Franzose Henri Bilet, un-
ter dem Pse „Marcel“ einen lauten Freudenruf aus, u.
Märkte sich auf einen der eben Eingetroffenen, ihn fest an
sein Herz drückend. Es waren Vater und Sohn. Als der
Vater in den Krieg gezogen war, zählte der Sohn noch keine
15 Jahre. An der Freude des Wiedersehens der beiden
Menschen nahmen auch die „Boches“ herzlichen Anteil.

* Emmerich, 14. Jan. Raubmord. Der in Dülse
wohnende Kaufmann Franz Dooge wurde in der Nähe sei-
nes Hauses ermordet aufgefunden. Ihm war ein Stich in
den Hals beigebracht worden, so daß er verblutete. Seine
Brieftasche, die etwa 8000 Gulden enthielt war verschoun-
den. Er hinterläßt eine Frau und sieben Kinder.

Aufhebung der Absatzbeschränkungen für Gemüse.

Nachdem aufgrund der Bekanntmachung der Reichsstelle
für Gemüse und Obst über den Absatz von Gemüse vom
12. September 1917 im ganzen Reich der Absatz der wich-
tigsten Herbst-Gemüsearten einer Regelung unterworfen
worden ist, sind die vorher für einzelne Bezirke von der
Reichsstelle erlassenen, gleichartigen Anordnungen gegen-
standslos geworden. Diese sind daher durch eine Bekannt-
machung der Reichsstelle vom 28. Dezember 1917 aufgehoben
worden.

Große Vorräte in Kaffee.

Der gesamte Weltvorrat an Kaffee wird mit der letzten
Ernte auf etwa 21 217 000 Sack geschätzt. Bei einem Ver-
brauch von rund 15 Millionen Sack wird also ein Ueber-
schuß von über 6 Millionen Sack bei Kriegschluß zur Ver-
fügung bereit sein. Infolge dieser guten Aussichten fal-
len die Kaffeepreise in Brasilien ständig und stark.

Das Heringsgeschäft der Zentraleinkaufsgesellschaft.

Bei der gegenwärtigen Verteilung von Heringen dürfte
folgendes Schreiben interessieren, das der „Eob. Jg.“
von der bekannten dortigen Firma Robert Wüst zugegan-
gen ist: „Im März vorigen Jahres hat ich persönlich der

Zentraleinkaufsgesellschaft 200 000 Tonnen prima norwegi-
sche Vollheringe zum Preise von 108 Mark die Tonne an-
gekauft. Nachdem ich den Einkäufer auf die angesagte verschärfte
Modade der Engländer hinwies und ihn darauf aufmerk-
sam machte, daß englische Agenten die Preise in Norwegen
in die Höhe trieben und alles auskauften, zeigte der betref-
fende Abteilungsleiter her nicht das geringste Verständnis
für die damalige Lage. Mein Angebot wurde abgelehnt,
angeblich weil man den Bedarf gedeckt habe! — Bereits drei
Wochen später kosteten die Heringe 60 Mark die Tonne
mehr, was bei diesen 200 000 Tonnen einen Mehrpreis
von 12 Millionen Mark ergibt. Mit anderen Artikeln,
zum Beispiel Thran, erging es mir ähnlich. Das nennt die
Zentraleinkaufsgesellschaft Ersparung am Volkvermögen!
Gerade das Gegenteil ist der Fall und ein Beweis, daß die
Zentralisierung das Mark des Volkes zerfrisst, und dieselbe
je eher je besser verschwindet.

Die Obsterte 1918 in Gefahr.

Unter diesem Bedruff veröffentlicht Oberamtmann
Schmidt-Tepdaff in landwirtschaftlichen Fachblättern einen
bedenkenhaften Aufsatz, worin die Obstbaumbesitzer mit al-
ler Entschiedenheit zur rechtzeitigen und ausgiebigen Be-
kämpfung der Raupenschädlinge, insbesondere der Gold-
asterraupe, aufgefordert werden. Auch von amtlicher Seite
wird in verschiedenen Regierungsbezirken auf diesen Aufruf
hingewiesen, da in diesem Jahre in mehreren Provinzen
die Goldasterraupe sehr stark auftritt, und eine Obstmiß-
ernte zu befürchten ist, wenn nicht alles aufgeboten wird,
um diesen Schädling soweit wie möglich zu vernichten. Die
Vertilgung der Raupenmieser dieses gefährlichsten Obst-
baumschädling geschieht am besten dadurch, daß die jetzt
gut sichtbaren Raupenmieser spätestens bis Ende Februar
aus den Bäumen durch Ausschneiden entfernt und ver-
brannt werden. Alle Landräte und Polizeiverwaltungen
sind ersucht worden, mit besonderer Sorgfalt darauf zu ach-
ten, daß die gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften über
das Abraupen der Obstbäume nachdrücklich überwacht
werden.

Ein raffiniertes Hochstaplerpaar.

Ein schwerbestraftes Subjekt, der Oberbräuer Konstantin
Johann Hert aus Ostpreußen, hatte sich nach sturmvollem
Monat nach Köln gewendet; bei ihm war das Rähmä-
chen Lucie Blumenthal, aus Altena, das er in Berlin sen-
nen gelernt und das mit ihm herumhochstapelt hatte; die
holde Lucie ging als Krankenschwester einher. Hert nur im
Zylinder; er nannte sich Doktor der Chemie, Johannes.
Beide wollten heiraten. I. schickte das Mädchen auf die
Straße und mutete ihm zu, in feinsten Lokalen Paletots zu
stecken. Auf der Fahrt zum Rheine stiette der „Dr. chem.“
in der Heimat des Mädchens einer dem Besten wohlwol-
lenden Freundin einen Besuch ab; auf Grund des „über-
mächtigen Eindrucks“ und um das Glück des Mädchens zu
fördern, ließ sie dem Paar ihre Ersparnisse, 3100 Mark.
Dante ist die 50jährige Person arm und geht auf die Fabrik.
In Köln hing der Alchimist und Goldmacher Hert den Zy-
linder an den Nagel und kaufte bei einem Althändler eine
feine Oberleutnantuniform. Jemand trieb er sich ein Ei-
sernes Kreuz erster Klasse auf und nun stolzierte der Bräuer
als „Leutnant Dr. Johannes“ durch Köln, in den feinsten
Sälen bei hohen Militärs willkommen. Im übrigen wurde
das alte Leben der Lieberlichkeit und des Plauderns al-
ler Art lustig von „Hans und Lucie“ fortgesetzt. Einer
Pensionsinhaberin stahl das faubere Paar viele Sachen. In
einem ersten Restaurant auf Kölns Hauptstraße war der
Herr Doktor sogar bis zum Stammtisch avanciert, was ihn
aber nicht hinderte, nebst Gemahlin seine Abendessen zu er-
schwindeln. Um einmal etwas „Neues vor Paris“ zu
bringen, ließ der Herr Doktor dann alle, die es hören woll-
ten, wissen, daß er ins Feld rücken müsse; rasch ward beim
Schneider eine Litenska bestellt, die indes für des Schwind-
lers Schultern nicht bestimmt war. Von der Heimat des
Mädchens aus war an die Kölner Kriminalpolizei depe-
schiert worden, aber tagelange Jagd war nötig, um die bei-
den Gauner zu fassen. Man erklärte die Litenska für be-
schlagnahmte, aber der Schneider schaffte sie schleunigst bei-
seite. Dem Gericht lag eine Photographie vor, auf der
sich der „Doktorleutnant“ in absentia mit dem Regi-
mentshund verewigt hat. Hert hat noch 2½ Jahr Zuchthaus,
die Blumenthal 18 Monate Gefängnis zu verbüßen.
Der Schneider sitzt wegen anderer Betrügereien im Werber-
ner Zuchthaus. Er erhielt wegen Beihilfe 2 Wochen Zu-
chthaus; die Strafkammer ging über den Strafantrag
hinaus, da man solchen Erbschwindlern doch das Handwerk
legen müsse. I. erhielt insgesamt 5½ Jahr Zuchthaus, 6
Wochen Haft und 6 Jahre Ehrverlust, desgleichen die Zu-
kälterin 3½ Jahre Gefängnis.

Annähernd 400 000 Verfahren

wegen Zuwiderhandlung gegen Vorschriften zur Sicherstel-
lung der Volksernährung in Preußen sind in der Zeit vom
1. Oktober 1916 bis 30. September 1917 bei den preußi-
schen Staatsanwaltschaften und Amtsgerichten anhängig
geworden. Rechtskräftig wurden Strafbefehle gegen
136 016 und Urteile gegen 26 954 Personen. Rechtskräftig
erkannt wurde gegen 10 078 Personen auf Freisprechung
und gegen 75 984 Personen auf eine Geldstrafe von 20 M.
oder weniger, gegen 65 088 Personen auf eine Geldstrafe
von mehr als 20 bis 100 M., gegen 10 349 Personen auf
eine Geldstrafe von mehr als 100 M., gegen 810 Personen
auf eine Freiheitsstrafe bis zu 1 Woche, gegen 630 Per-
sonen auf eine Freiheitsstrafe von mehr als 1 Woche bis zu
1 Monat, gegen 277 Personen auf eine Freiheitsstrafe von
mehr als 1 Monat bis zu 1 Jahre und gegen 4 Personen
auf eine Freiheitsstrafe von mehr als 1 Jahre, im ganzen
gegen 151 421 Personen auf eine Geldstrafe und gegen
1781 auf eine Freiheitsstrafe. Daneben wurde gegen 3928
Personen auf Einziehung ihnen gehöriger Waren erkannt
und gegen 8 Personen die Aberkennung der bürgerlichen
Ehrenrechte ausgesprochen.

Schweres Bergwerksunglück in England.

In einem Schacht in Halmeersend in North-Staffordshire
ereignete sich Samstag früh eine schwere Explosion. Zur
Zeit der Explosion waren 247 Mann im Schacht. Bisher
sind nur ungefähr 60 an die Oberfläche gekommen. Man
glaubt, daß die Zahl der Toten groß ist.

Humoristisches.

Aus dem Briefe eines Ferienbesuchers. „Es gefällt uns
hier sehr gut. Wir tun den ganzen Tag nichts wie essen
und trinken. Leider fangen die Tage schon an, länger zu
werden.“

Kindlich. „Wenn du still bist, Fräulein, bekommst du
einen Bonbon.“ — „Nicht wahr, Tante, daß nennt man
dann eine Stillprämie?“

Aus einer polizeilichen Auskunft. „Ueber den Paul
Schmühle ist zu berichten, daß er hier in der Gemeinde ein
hohes Ansehen genießt, weil er nichts arbeitet und hernach
immer Geld hat.“

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben
die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Melbungen
aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht.
Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Melde-
ganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden.
Militärisch wichtige Melbungen sind durch die Hunde recht-
zeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande
bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauch-
baren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier
der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann,
Mirebal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus die-
sen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und
von über 50 Zentimeter Schulterhöhe sind. Die Hunde
werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet u.
im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückge-
geben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie
müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht
daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in
den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegshunde-Schule und Mel-
dehundeschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nach-
richtentruppen, Berlin - W., Kurfürstendamm 152, Abt.
Meldehunde.

Ein Wort über deutsche Kinderkleidung.

Viele hübsche Mädchenkleid, das für
die Größe von 8 bis 14 Jahren paßt, ist
auch aus zwei alten Kleidern hergestellt
worden. Der hohe Rockansatz, Kragen und
Kermelausschlüsse wurden aus weiß und
blau gepunktetem Stoffen gearbeitet,
während das lange Taillenteil der Gürtel,
die Kermel und Taschentuchverzierungen
aus weißem, noch vorhandenem Stoff
hergestellt sind. Das Kleid wird seitlich
geschlossen und erhält an Vorderteil und
auf den Taschentuchverzierungen und Knopf-
lochverzierungen. Nach dieser Vorlage
können alle möglichen Zusammenstellungen
aus zwei vorhandenen Stoffen angefertigt
werden. Selbstverständlich muß darauf
geachtet werden, daß immer festes zu-
sammengerastet wird, damit die Arbeit
nie den Anschein einer Flickarbeit oder
einer Zusammenstückelung gewinnt. Das
Kleidchen kann mit Hilfe eines Favorit-
schnitts von jeder Frau selber gearbeitet
werden. Schnitt unter Nr. 15/37 in 34,
36, 38, 40 cm halber Oberweite Länge 75,
87, 99, 121 cm 80 Pfa. Zu beziehen von
der Moden-Zentrale, Dresden A. 8.



Nr. 15027.
Schnitt für Mädchenkleid.

Arbeiterfrieden.

Die Gefahr erkennend, die uns Arbeitern durch einen
schlechten Frieden droht, ließ uns den „Freien Ausschuß für
einen deutschen Arbeiterfrieden“ gründen. Wie nötig dies
war, beweist die Tatsache, daß in wenigen Wochen dreihun-
derttausend Arbeiter sich unserm Ausschuß angeschlossen ha-
ben. In dem Aufruf hat der Ausschuß klar das Ziel ge-
nannt, welches er anstrebt, um die deutsche Arbeiterschaft
vor der Verleumdung zu schützen. Er fordert gesicherte Lan-
desgrenzen gegenüber Frankreich, damit in Zukunft Deutsch-
lands Industrie und Handel vor einem Ueberfall geschützt
ist. Weiter will er für die kriegsbeschädigten Kameraden
Siedlungsland in den Ostprovinzen, ferner verlangt er
die Kolonien zurück, damit das deutsche Wirtschaftsleben
unabhängig ist in der Rohstoffversorgung. Mit England
wollen wir frei und ungehindert verkehren auf dem Welt-
markt. Amerika soll von dem großen Verdienst, den es durch
diesen Krieg gehabt hat, eine Kriegsschadung an uns
zahlen.

Dieses Programm hat der Ausschuß aufgestellt, weil er
an Hindenburg, an unser Heer und an die U-Boote glaubt.
Selbst Tag und Nacht am U-Bootsbau beschäftigt, wissen
wir, wie gefährlich und stark unsere U-Bootsflotte ist und daß
der Erfolg sicher sein wird. Doch jetzt, wo die Stunde der
Entscheidung schlägt, wo es auf einen starken deutschen Wil-
len ankommt, appelliert der Ausschuß an die gesamte deut-
sche Arbeiterschaft. Der Ausschuß ist politisch und religiös
neutral, er ist das, was sein Name sagt: Unabhängig und
freideutsch und national. Er will eine glückliche Zukunft
für alle deutschen Arbeiter, deren Kinder und Enkel.

Freier Ausschuß für einen deutschen Arbeiterfrieden.

Verlagsanstalt.

Bekanntmachung.

Nr. A. 15330. B. P. S.

betreffend Versteigerung und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton.

Vom 15. Januar 1918.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerkten, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverordnungen nach § 6 *) der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 **) der Bekanntmachung über Auskunftsfrist vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzulässiger Personen vom Handel vom 23. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von der Bekanntmachung werden betroffen sämtliche vorhandenen und neu erzeugten Mengen von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen und Dachziegeln aller Art (insbesondere gebrannte Tonsteine, Kalksandsteine, Schwammsteine, Schlackensteine, Zementsteine), welche als Vor- oder Hintermauersteine, Brandsteine, Klinker, Blendender, poröse Steine, Decken- und Lochsteine, Formsteine, Dachziegel Verwendung finden können, außerdem Drainageröhren aus Ton.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Personen und Betriebe.

Von der Bekanntmachung sind betroffen sämtliche natürliche und juristische Personen, gewerbliche und landwirtschaftliche Unternehmer, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, die die im § 1 genannten Gegenstände erzeugen oder mit ihnen handeln.

§ 3.

Beschlagnahme.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (§ 1), die sich im Besitz von durch die Bekanntmachung betroffenen Personen oder Betrieben befinden (§ 2), werden hierdurch beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die durch einen Freigabebeschein mit dem Stempel des Kriegsamtes, Bauteil-Prüfstelle, gestattet sind.

Der Freigabebeschein kann durch ordnungsgemäße Ausfuhrbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung ersetzt werden.

§ 4.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen einer Meldepflicht.

Die erste Meldung ist über den bei Beginn des 1. Februar 1918 tatsächlich vorhandenen Bestand an meldepflichtigen Gegenständen bis zum 10. Februar 1918 zu erstatten.

Die ferneren Meldungen sind über die am ersten Tage eines jeden ungradzahligen Monats (März, Mai, Juli, September, November usw.) vorhandenen Bestände bis zum zehnten Tage des betreffenden Monats zu erstatten.

Die Meldungen sind an die Kriegsamtsstelle zu richten, in deren Bereich die zu meldenden Gegenstände sich befinden. Die Meldung hat in doppelter Ausfertigung auf vorgelegtem Meldebogen zu erfolgen, die von der für die Meldung zuständigen Kriegsamtsstelle anzufordern sind.

§ 5.

Lagerbuchführung.

Jeder Meldepflichtige (§ 2) hat ein Lagerbuch zu führen, aus dem die verschiedenen Steinarten nach Menge, Größe und Beschaffenheit zu ersehen sind. Zu- und Abgang muß aus dem Lagerbuch ersichtlich sein, ebenso der Empfänger und die Nummer des Freigabebescheines.

§ 6.

Ausnahmen.

Trotz der Beschlagnahme ist gestattet Verkauf und Verbrauch von Mauersteinen sowie von:

*) Mit Geldstrafe bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 100 Mark wird bestraft, wer nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verdient hat, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beseitigt, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder tauscht oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den Meldebogen unrichtig ausfüllt, die Angaben unvollständig macht, oder wer vorzüglich die Einsicht in die Geschäftsbücher oder die Beschlagnahme oder Untersuchung der Betriebseinrichtungen oder Räume verweigert, oder wer vorzüglich die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichtet oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehn Jahren bestraft, oder mit einer dieser Strafen bestraft, auch können Vorurteile, die verhängen worden sind, in Ansehung der Strafen verfallen erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Ankläger pflichtigen sind oder nicht.

Wer fahrlässig die Auskunftsfrist, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer fahrlässig die Beschlagnahme oder Untersuchung der Betriebseinrichtungen oder Räume verweigert, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Formsteinen bis zu 500 Stück,
Dachziegel in " " 1000 "
Drainageröhren " " 500 "
den andern in § 1 bezeichneten Gegenständen bis zu 5000 Stück
in einem Kalendermonat für eine Banknote.

§ 7.

Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge sind zu richten:

1. für Bauten der Marineverwaltung an das Reichsmarineamt, Berlin W10 Königin-Augustastr. 38-41,
2. für Bauten der preussischen Kriegsverwaltung an das Königlich Preussische Kriegsministerium, Bauabteilung, Berlin SW68, Zimmerstr. 87,
3. für Bauten der preussisch preussischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Berlin W9, Bohlstr. 35,
4. für alle andern Bauten an die zuständige Kriegsamtsstelle.

§ 8.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Die vorstehende Bekanntmachung tritt am 26. Januar 1918 in Kraft.

Frankfurt (Main), den 15. Januar 1918,

Stellv. Bürgermeister Dr. Schilling.

Coblenz, den 16. Januar 1918.

K.R. 35/1. 18.

Bekanntmachungen.

Bonig

wird am Mittwoch, den 16. ds. Mts. auf Nr. 7 der Lebensmittelliste verkauft, pro Person 150 Gramm.

Oberlahnstein, den 15. Januar 1918.

Der Magistrat.

Donnerstag, den 17. ds. Mts.
wird ausgegeben auf Nr. 6 der Lebensmittelliste in den Geschäften Frömmgen und Wwe. Kehler, pro Person 1/10 Str.

Rüböl,

in den übrigen Geschäften je 65 Gramm

Margarine.

Oberlahnstein, den 14. Januar 1918.

Der Magistrat.

Reinigen der Straßen, Fußsteige und Straßentinnen.

Gemäß § 4 der Polizeiverordnung vom 1. August 1911 haben die Hausbesitzer, deren Vertreter nach jedem Schneefall die Fußsteige und Straßentinnen von Schnee zu räumen, auch ist auf Anordnung der Polizeiverwaltung auf den Hauptstraßen eine schneefreie Bahn herzustellen.

Bei Glätte sind die Straßen und Vorgelände mit Viehhals, Sand, Asche, Sägemehl oder anderen die Glätte beseitigenden Stoffen zu bestreuen.

Bei Frostwetter sind die Rinnen durch Aufhauen und Entfernen des Eises freizuhalten.

Indem ich diese Bestimmung zur genaueren Nachachtung zur Kenntnis bringe, weise ich darauf hin, daß die Polizisten angewiesen sind, jede Zuwiderhandlung behufs Verhütung zur Anzeige zu bringen. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß den Hausbesitzern aus der Nichtbefolgung obiger Vorschrift erhebliche Vermögensnachteile erwachsen können, da sie für jeden daraus entstehenden Unfall haftbar sind.

Oberlahnstein, den 14. Januar 1918.

Der Bürgermeister.

Ein goldenes Armband

ist als Fundstück hier abgegeben worden.

Oberlahnstein, den 15. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Beringe

werden auf Nr. 67 mit 1 Stück auf den Kopf ausgegeben für die Buchstaben

A - F bei Raffei.

Niederlahnstein, den 13. Januar 1918

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. Straßenreinigung. Pol. Verordn. v. 7. 7. 1896.

Kreisblatt Nr. 130, Jahr 1896 Abs. 6.

Bei Glätte müssen von den zur Straßenreinigung Verpflichteten soweit ihnen die Reinigungspflicht obliegt, die Straße mit Sand, Asche, Sägemehl oder andere die Glätte beseitigenden Stoffen sofort und wenn nötig wiederholt bestreut werden. Die zur Reinigung Verpflichteten haben bei Schneefall auf den Straßen den Schnee zu räumen, bei Frostwetter die Straßentinnen durch Aufhauen des Eises freizuhalten und auf die seitens des Bürgermeisters zu erlassende Aufforderung, den Schnee und das Eis von den Straßen ohne Verzug wegzuschaffen.

Zuwiderhandlungen werden bis zu 10.00 Mark im Vermögensfalle bis zu 3 Tage Haft bestraft.

Niederlahnstein, den 11. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung: Rodg.

Die Stadt hat einen durchaus brauchbaren Zugschiffen, da überzählig, zu verkaufen. Angebote barhaft an den Magistrat.

Braubach, den 14. Januar 1918.

Grundstücke-Verkauf.

Am Mittwoch, den 16. dieses Monats, nachmittags 3 Uhr,

sehen die Erben Anton Bornhofen darüber auf hiesigem Rathause ihre nachbezeichneten Grundstücke einem freiwilligen Verlaufe aus:

- 6.15 ar Bauplatz im Langpolder (an der Ostallee),
- 7.04 " " in obere Parlos (an d. Mittelstraße),
- 10.57 " " Acker in Seherling,
- 24.67 " " unter der Grenbach,
- 7.49 " " auf der oberen Au,
- 18.71 " " daselbst (wird in 3 Parzell. ausgebaut)

Oberlahnstein, den 9. Januar 1918.

Deilmühle-Eröffnung.

Meine in der Hasenbach bei St. Goarshausen gelegene

Oelmühle,

welche mit der der Neuzeit entsprechenden Delspreßmaschinen eingerichtet ist, habe ich heute in Betrieb genommen.

Gegen Nachsicht nehme ich Oelsamen jeder Art entgegen und kann die wertvolle Kundschaft das Öl schon nach 1-2 Stunden mitnehmen.

Reelle und prompte Bedienung zusichernd
zeichne hochachtungsvoll

Christ. Buderus,
Vatersbergermühle.

„Tintin“

dient zur Herstellung von Schreibfarbe für Büro, Schule, Haushalt etc.

Vorzüge:

„Tintin“ löst sich in Wasser auf und ergibt eine sehr gute dunkelblaue Schreibfarbe, deren Herstellungspreis bedeutend billiger ist, als alle im Handel befindlichen Tinten; sie greift die Metallfedern selbst nach monatelangem Gebrauch nicht an, hinterläßt keinen Satz und löst sich beim Einweichen durch Zusatz von Wasser verdünnen.

Gebrauchsanweisung:

Man benutzt je nach Größe der Flasche ein kleines oder größeres Stück „Tintin“ und legt es in heißes Wasser. Ein ganzes Blatt löst man in 8 Teelöffel (30-40 gr) heißem Wasser auf, schüttelt tüchtig um und sofort ist die beste Schreibfarbe fertig. Nach einer Stunde nimmt man das übrig gebliebene Papier heraus.

„Tintin“

ist billiger und praktischer als fertige Schreibfarbe. Das Rührer, enthaltend 2 Blatt = 2 Flaschen Tinte, kostet im Kleinhandel nur 10 Pfennig und ist im

Papiergeschäft von Eduard Schickel

zu haben.

In über 100000 Exemplaren

wöchentlich erscheint die

Münchener Jugend

Begründer Dr. Georg Hirth.

Bekannteste und verbreitetste

farbig illustrierte Kunstschrift

Schrift mit politischem Inhalt.

Bezugspreis

vierteljährlich Mark 4. 50

einzelne Nummer 45 Pfg.

Probe nummer kostenlos

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Verläge sowie der unterzeichnete Verlag nehmen Bestellungen entgegen.

München, Verlag der „Jugend“

Leffingstraße 1.

Heimstätten für Kriegsteilnehmer.

Deutschlands Führer und

Kämpfer von E. Abigt

80 Seiten Mit 125 Abbildungen

108 080 Auflage

Preis 1.10 Mk. portofrei

Verlegt bei der Heimstätten

Verlagsgesellschaft m. b. H.

Wiesbaden.

Kleine Familie sucht per 1.

März eventl. 1. April

3-Zimmer Wohnung.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Fräulein Hausmädchen

zum 1. Februar gesucht

Angustie Viktorie-Eiffel.

Elektr. Taschenlampen Batterien

Reis frisch auch f. Wiederverkäufer

Carl H. Hinger, St. Goarshausen

Pa. r. mittel/schwere

Fahrradschein

ein- und doppelstrahlig gefahren,

zu verkaufen.

Oberpfalz Nr. 71.

Eine junge Ziege

zu verkaufen Mäckerstraße 47.

Zum März

tücht. Mädchen,

welches alle Hausarbeiten vor-

nehmlich geliebt.

Frau Adolf Landsberg,

Oberlahnstein, Bahnhofstraße 4.